

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

140 (25.3.1915) Abend-Ausgabe

# Badischer Beobachter

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

Fernsprecher 535

Ersteinst während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben - Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 80 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Befreiung, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltweit) M. 9.- vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“  
Wandkalender, Taschensplaner usw.

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 50 Pf., Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Platzvorschrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Anzeigebestellung, zwangsweiser Verbreitung und Konsumverfälschung ist der Nachschlag hinfallig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Kolerstraße 42.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, K.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; Druckstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

## Vom Krieg.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 25. März, vormittags. (W.L.W. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maas-Höhen, südöstlich von Verdun, und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe östlich und südöstlich von Kuznecow sowie bei Jednorozek nordöstlich Prassnysa wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.  
Völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Gefangener.

Berlin, 24. März. (Frkf. Btg.) Vor längerer Zeit berichteten wir über die völkerrechtswidrige Behandlung, die den Leutnants Schierstädt vom Garderegiment Garde du Corps mit vier Unteroffizieren durch die Franzosen zuteil geworden ist. Sie waren bei einem Patrouillenritt abgefangen worden, waren 3 Wochen lang hinter der französischen Front umhergeführt und hatten sich schließlich bei Erlösung der Franzosen ergeben müssen. Sie wurden wegen Minderjährigkeit und Verletzung von Hindernissen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl sie lediglich ihre militärische Pflicht erfüllt hatten. Die Minderjahre hat man anscheinend darin, daß sie für einen markantfähigen Verbunden einen Wagen requiriert hatten. Der bekannte Völkerrechtslehrer Geh. Rat Prof. Dr. v. Nitz bezeichnete seinerzeit das Urteil des Militärgerichts in Chalons als einen Gewaltakt, der die deutsche Regierung zur Ergreifung von Repressalien berechtige. Jetzt liegt nun dem Lokalanzeiger zufolge über das Schicksal eines der Beurteilten, des Leutnants von Schierstädt, aus französischer Quelle eine Nachricht vor. Nach dem Matrikel vom 18. März ist Leutnant v. Schierstädt nicht zu Gefängnis, sondern zu Zwangsarbeit nicht zum Bagno, verurteilt und nach der Fieberhölle von Cayenne deportiert worden. Die Korrespondenz des Matrikel aus La Rochelle, die charakteristisch für die Franzosen ist, lautet: „Verschiedene Straflinge sind am Samstag im Gefängnis von La Rochelle eingetroffen, um in das Depot auf die Insel Re überführt zu werden, von wo sie nach Cayenne eingeschifft werden sollten. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant von den Militärern der Kaiserlich deutschen (I) Garde, Ledolf (Deifel) von Schierstädt, der vom Kriegsgericht der 9. Armee zu 5 Jahren Zwangsarbeit wegen gemeinsamer Minderjährigkeit unter Bewehrung auf unsern Gebiete (Pillage en bande avec armes sur notre territoire) verurteilt wurde. Dieser Deutsche, der in Brandenburg in Groß-Morschow (Groß-Machnow) geboren ist, hat nicht von seinem Stolz verloren. Er äußert sein absolutes Vertrauen zu dem Triumph Deutschlands, weil, sagt er, „sein alter Gott“ es will. Er rühmt die Ueberlegenheit der deutschen Kultur und erklärt bei jeder Gelegenheit seinen Mitgefängenen, daß Frankreich ein verfallenes Land sei. Trotz seinem Rang und seinem Titel ist er nichts Befoweniger mit Straflingskleidung (Costume de Bure) angezogen und muß auf Strohschalen, angefettet an einen anderen Strafling.“ Der Lokalanzeiger hat Recht, wenn er hinzufügt, die deutsche Regierung werde sich wohl mit der Sache befassen und die Möglichkeit der Ergreifung von Repressalien ins Auge fassen.

Zum Fall von Przemschl schreibt die Wiener Reichspost (Nr. 136) u. a.: Die Zeit ist ein Belagerer, dem schließlich keine Verteidigung standhalten kann. Aufgabe einer Festung, deren Stellung eine Einschließung zuläßt, ist es, ein festes Bollwerk des Feindes zu verhindern, die Straße des Gegners für längere Zeit zu binden und den Stirmen den Mut zu schänden. Diese drei Aufgaben hat Przemschl in den zwei Belagerungen, von denen die letzte fast fünf Monate währte, redlich erfüllt; sie hat den Vormarsch der feindlichen Heeresmacht, die im Sommer die Grenzen Ostgaliziens überflutete, zum Stehen gebracht, dem Feinde doppelt so viel Verluste zugefügt, als sie selbst erlitten hatte, sie hielt durch jene Monate hindurch, die gefährlichsten Witterungsbedingungen der Karpathenfront von Krumpfenmacht in Schach. Mehr konnten die Strategen nicht als zulässig voraussehen und deshalb nicht zur Grundfrage ihrer Annahmen machen. Deshalb ist auch die

Verzögerung der Festung Przemschl keine Verzögerung einer feindlichen Kräfte, auf denen sich große militärische Entschlüsse der Zukunft aufbauen. Die Trauer um das Schicksal der ehrenreichen Verteidiger von Przemschl kann und besteht nicht in der müßigen Standhaftigkeit erschüttern, die auch die unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges ohne Fühlens ertrag und keinen Augenblick den eigenen Griff um die moralischen und physischen Waffen der Verteidigung löst. Das sagen wir nicht, etwa weil uns die Natur derartiges vorschreibe, sondern weil es unserer zurechtfindenden Ueberzeugung entspricht. Wir fröhlichen Österreichern haben in diesem Kriege manches Harte ertragen gelernt, wir haben gesehen, wie unsere Kräfte trotz mancher Fehlschläge gerade an der erkannten Größe der Aufgaben wuchsen und diese immer glücklicher meisterten, wir werden auch über den Schmerz, den uns das Ende von Przemschl bereitet, hinwegkommen in dem starken Bewußtsein, daß unser Heer mit einer Heldenhaffigkeit kämpft, die alle Hoffnungen der Feinde zu schanden gemacht hat, und daß dieses Heer jeden Tag gegenüber dem Feinde stärker wird. Auch Wankelmut ist gefallen, mit den Speeren der gemanneten Mütter in der Brust über der Sieg vor doch mit den Feinden.

General Pau über die Haltung Bulgariens. Bukarest. Die Monarchie Bulgariens veröffentlicht eine Unterredung mit General Pau, der u. a. sagte, daß ihn seine Reise nach Sofia durchaus nicht befriedigte, sondern daß er dort die denkbar ungünstigsten Eindrücke gewonnen habe. Bulgarien stehe völlig unter dem deutschen Einflusse. Wohin man auch in den Straßen Sofias schaue, überall sehe man Plakate, die die Bevölkerung zur Unterstützung des österreichisch-ungarischen und deutschen „Noten Kreuzes“ in bulgarischer und in deutscher Sprache auffordere.

Cristiania, 24. März. Wie Aftenposten aus Paris meldet, ist General Pau in New angekommen. (Also auf der Mikreise!)

Wien, 24. März. (W.L.W. Nicht amtlich.) Kaiser Franz Josef empfing heute vormittag den Vorstehenden des Aufsichtsrats der Firma Krupp, Herrn Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, in Schönbrunn in besonderer Audienz.

London, 24. März. (W.L.W. Nicht amtlich.) Wie die Morning Post aus Sidney vom 22. März meldet, sind von Melbourne 100 australische Ärzte nach England abgereist, um dem Mangel des Kriegesamts Folge zu leisten.

London, 24. März. (W.L.W. Nicht amtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt: Da alle sich für britisch ausgebendenden Handelsgesellschaften Chinas bei den britischen Konsulaten eingetragen werden mußten, wurden 29 österreichische und deutsche Firmen in Hongkong, darunter die Filialen der Sapog und des Norddeutschen Lloyd zwangsweise von britischen Liquidatoren aufgelöst.

Petersburg, 24. März. (W.L.W. Nicht amtlich.) Der Zar feierte heute nach Parsoje Selo zurück.

Moskau, 24. März. (W.L.W. Nicht amtlich.) Aufstöße Sadowa erfährt aus Wladiwostok: Nach Berechnungen des hiesigen japanischen Offiziers bestellten die europäischen Staaten seit Beginn des Krieges in Japan für 460 Millionen Yen Kriegsmaterial.

### Die holländische Friedensadresse.

Amsterdam, 24. März. Das Nieuws van den Dag veröffentlicht einen Brief des holländischen Ministers des Auswärtigen in London auf eine Eingabe an die Königin, die mit vielen Tausenden von Unterschriften bedeckt war, und in der die Königin um ihre Hilfe zur Herbeiführung des Friedens ersucht wurde. Der Brief des Ministers des Auswärtigen lautet: Durch Sie und viele andere ist an ihre Majestät die Königin eine Adresse gerichtet, worin Ihre Majestät ersucht wird, den verschiedenen Regierungen der kriegführenden Länder ihre Vermittlung zum Schluß eines Aussenständigen Kongresses anzubieten, zur Abhaltung einer Friedenskonferenz, oder um derartige Maßregeln zu treffen, die für das Zustandekommen eines raschen Friedens dienlich sein können. In Bezug auf diese durch Ihre Majestät in meine Hände gegebene Adresse habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung die darin ausgedrückten Wünsche vollständig teilt und den feurigsten Wunsch hegt, zu gelegener Zeit, soweit es in Ihrer Mächtigkeits (der Königin) liegt, im Interesse des Friedens und der einträchtigen Zusammenarbeit der Völker wirksam zu sein. London.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

### Aus den Kämpfen der letzten Wochen.

bei denen besonders auch Soldaten unserer engeren Heimat beteiligt waren, erhalten wir aus einem Feldpostbrief folgende Einzelbilderung: Furchtbares ist hier wieder vor sich gegangen. Wenn Du diesen Brief erhältst, wirst Du wohl schon gelesen haben, daß hier bei uns ein schöner Erfolg erzielt worden ist.

Die Franzosen hatten sich unseren Gräben durch Vortreiben von Sappen bis auf wenige Meter genähert und Du kannst Dir denken, daß dieses Verhältnis für uns auf die Dauer unhaltbar geworden war. Der Gegner wollte unter allen Umständen in den Besitz unserer Stellung gelangen. Wäre ihm das geglückt, so hätte alles, was rechts und links davon liegt, auf weite Strecken zurückgehen müssen. Um uns aber ohne große Verluste in Besitz der feindlichen Stellung zu setzen, wurde von unserer Seite mit dem Unterminieren der französischen Gräben auf der ganzen Linie begonnen. Schon nach einigen Wochen stellte es sich heraus, daß die Franzosen ihrerseits mit der gleichen Arbeit beschäftigt waren. Unsere Mineure unter der Erde hörten ganz deutlich Tag und Nacht Klöpfeln und Sämmern. Jetzt hieß es bei uns mit Hochdruck gearbeitet, um den Franzosen abzuwarten, sonst wären wir, anstatt sie eines schönen Tages in die Luft geflogen.

Nach habe mit meinem Bunde, der noch verstärkt ist durch einige Gruppen des zweiten Zuges, einen vom übrigen Teile der Kompanie getrennt liegenden Graben besetzt. Links vorgeschoben habe ich an der Straße eine Feldwache stehen, daran anschließend beginnen die Stellungen der Nachbarkruppen. Schon früh um 5 Uhr war mein Zug gefechtsbereit; alle Mann im Graben; ich selbst mit der Leuchtpistole in der Mitte des Zuges in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Kurz vor 7 Uhr war die Dämmerung soweit vorgeschritten, daß die Leuchtpistole überflüssig wurde. Also weg damit und den Karabiner zur Hand, den ich für alle Fälle stets bei mir in Stellung habe. Schmedenleich ging die Zeit vorüber; die Minuten wurden uns zu Stunden.

Da endlich der Zeiger meiner Uhr zeigte Punkt 7 Uhr, begann sehr weit links von uns das Feuer und pflanzte sich mit Windeseile auf der ganzen Linie fort. In den nächsten Sekunden schon waren auch wir mitten drin im Feuergefecht; ein ohrenbetäubendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer ging durch die ganze Linie, nur dicht neben uns fast unbemerkliche Stille; die Mäue vor dem Sturm. Der Gegner war zunächst überrollt, doch auch nur kurze Augenblicke, dann ging auch drüben ein Knattern und Mattern los, und unsere Gräben wurden mit einem wahren Geschosshagel überflutet. Da auf einmal dicht vor unseren Gräben ein obenbedeckter Straß, gleich darauf noch einer. Jetzt ging's auch links von uns an; die französische Artillerie war auf dem Plane erschienen. Ein ununterbrochenes Rollen wie bei einem Gewitter legte ein. Die ganze feindliche Artillerie, die uns erreichen konnte, konzentrierte ihr Feuer auf unsere Gräben, sowie auf die links von uns. Damit war aber gerade das erreicht, was wir wollten. Das Ganze ging natürlich viel, viel schneller, als ich es hier niederschreiben kann.

Nach war auch der Augenblick für unsere Brüder gekommen.

Schon oft waren unsere sehnlichstigen Blicke hinübergeschweift auf das von uns nur ungefähr 500 Meter entfernte Sprenggebiet. Gerade war ich dabei, wegen dem immer stärker werdenden Artilleriefeuer einen Teil meiner Leute, um unnötige Verluste zu vermeiden, zurückzuziehen und in ihre Deckungen zu schicken, als drüben eine Kaskade hochging. Einmal hätte ich den richtigen Augenblick verpaßt, doch der Ruf meines Kompanieführers, Leutnant L.: „K., schnelle hierher!“ brachte mich in der nächsten Sekunde an seine Seite, gerade sah ich noch, wie das vereinbarte Zeichen gegeben wurde. Nun ging's aber auch schon los. Die Hölle selbst schien die Worte geöffnet zu haben. Unwillkürlich erstarrte bei uns für Augenblicke das Feuer, starr waren die Mäue meiner Leute; aber auch die unsern hinstillgerichtet. Die Erde bebte förmlich, einem Vulkan gleich stieg Feuerfäule um Feuerfäule gen Himmel. Die ganze Stellung des Feindes schien in Bewegung geraten zu sein, während der nächsten Minuten war überhaupt nichts mehr zu sehen. In unbeschreiblichen schwarzen Pulverdampf gehüllt, wie von einer einzelnen großen Wolke bedeckt, so hot es sich unserer Augen dar.

Unwillkürlich verstaumte auch das Feuer der feindlichen Artillerie. Nachdem sich der Rauch etwas verzogen hatte, war nur ganz schwaches Infanteriefeuer wahrzunehmen. Nur vereinzelte Schüsse fielen, nur nach kurzer Zeit ganz zu verstummen. Gleichzeitig war es aber auch lebendig geworden dort oben.

Deutlich konnten wir beobachten, daß unsere Truppen sich in den feindlichen Gräben befanden. Gräben waren das überhaupt nicht mehr zu nennen. Wohin auch das mit dem Glase bewaffnete Auge schaute, nur noch ein einziges weites Trümmerfeld.

Die nächsten Stunden vergingen uns in banger Erwartung. Was mag wohl der Erfolg des so verantwortungsvollen Unternehmens gewesen sein? Gegen Mittag traf dann in unserem Graben die telegraphische Nachricht ein, daß die feindlichen Gräben auf der ganzen Linie von unseren Truppen genommen, dazu noch eine größere Anzahl Franzosen in unsere Hände gefallen war. Die weitere Beute bestand aus mehreren Nebelwerkanonen, Minenwerfern und Maschinengewehren. Schon im Laufe des Morgens begann dann aber die Artillerie des Gegners ihre Tätigkeit wieder, diesmal war das Ziel die genommene Stellung. Zuerst ganz vereinzelte Wölfechen der freipendenden Schrapnelle. Wir wußten, was das zu bedeuten hat; die Artillerie begann sich einzuschleichen. Eine ganze Ahnung beschlich uns alle, wußten wir doch zu gut, was daraus werden sollte. Schon früher, als wir den Franzosen zwei ihrer Gräben weggenommen, haben wir am eigenen Leibe erfahren, daß es unendlich viel, viel schwerer ist, eine Stellung zu halten, als zu nehmen. Aus allen Richtungen kam das fauchende Geräusch der vorüberziehenden Geschosse. So ging es bis nachmittags kurz vor 4 Uhr. Dann folgte auf einmal eine kurze, aber desto unheimlichere Pause. Kein Ton war mehr zu hören. Die Artillerie auf beiden Seiten schwieg vollständig. Nur von Zeit zu Zeit ganz vereinzelt der scharfe Knall eines Hintenschusses; die Pause mochte eine Viertelstunde gedauert haben. Mit gespannter Aufmerksamkeit stand ich mit meinem Kompanieführer im Graben, keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß es jetzt alle Augenblicke losbrechen mußte, und es kam dann auch. Meine Uhr zeigte einige Minuten nach vier. Wenn wir auch auf Schlimmes gefaßt waren, das nun Folgende überstieg alle Erwartungen. Ganz plötzlich brach es los. Der Gegner hatte unbedingt alle im weiten Umkreise für ihn verfügbare Artillerie zu dieser Kanonade zusammengezogen. Die einzelnen Schüsse waren überhaupt nicht mehr von einander zu unterscheiden. Ununterbrochenes Rollen dröhnte an unser Ohr. Der Boden unter unseren Füßen zitterte. Im Nu war der ganze Rücken von den massenhaft freipendenden Geschossen leicht und schweren Kalibers gerade wie am Morgen der Sprengung in unbeschreibliche Rauch- und Dampfwolke gehüllt. Es schien, als müsse dort oben unbedingt alles zermalmt werden. Gleichzeitig wurden die Annahmswege etwaiger Hilfstuppen, sowie die hinter der Höhe liegenden Ortschaften aufs heftigste beschossen. Es war ganz gräßlich mit anzusehen. Noch nie in diesem Kriege habe ich Ähnliches erlebt. Ein gerechter Horn erfüllte uns alle gegen die, die dies verschuldeten. Nach dem, was die Franzosen hier oben bei der Sprengung an Toten und Verwundeten sowie bei dem nachfolgenden Sturm an Gefangenen verloren hatten, war ja ihre Enttötung begründet, und ihr Verlangen nach Wiedervergeltung verständlich zu finden.

Beim Überdauern aber, und ein schönes Zeugnis für den Geist, der unsere Truppen besetzt, ist es, daß trotz der großen Verluste bei der fürchterlichen Kanonade die genommene Stellung behauptet wird, und trotz aller Anstrengungen des Gegners, trotz der sich täglich wiederholenden, wenn auch weniger starken Beschichtung, sind alle diesbezüglichen Verluste gedeckert.

Mit dem Ergebnis der langen Kämpfe können wir aber voll und ganz zufrieden sein, sind doch allein an unverbundenen Gefangenen mehrere Hunderte in unsere Hände gefallen. Weitaus größer noch sind die Verluste des Gegners an Toten, die er durch die Sprengung erlitten hatte. Das Gesamtergebnis des erbeuleten Materials ist mir bis jetzt leider noch nicht näher bekannt, aber auch damit können wir aller Wahrscheinlichkeit nach zufrieden sein.

Nach habe Dir hiermit diese Erlebnisse geschildert, doch damit Du auch siehst, daß es mir trotz alledem gut geht, will ich Dir verraten, daß ich am heiligen Abend durch die lebenswürdige Einladung meines Kompanieführers und eines Herrn von der Nachbarkompanie zu dem Genuß einiger Gläser Sekt gekommen bin; fürwahr eine würdige Labung nach all den aufregenden Stunden der letzten Tage. (Nr. 1767.)

### Ein deutscher Bischof bei den Soldaten an der Front.

Das war ein Ereignis für die Soldaten, die hinter dem Met liegen, schreibt der Köln. Volksztg. ein Feldgeistlicher, als plötzlich bekannt wurde: Bischof Sauer von Trier trifft morgen zum Besuch der Truppen ein! Zu der Tat hatte der Bischof,





Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Table with 2 columns: 'Getreide' and 'Wein'. Lists various grain and wine types with their prices per unit.

Verarbeitende Gewerbe der Holzpreise. Die Holzpreise, die im freien Verkehr bisher übermäßig hoch waren...

Ein Zusammenschluß deutscher Holzstofffabriken. Wie wir hören, ist die Lage der deutschen Holzstoffindustrie nicht besonders günstig...

Unser sachverständiger Mitarbeiter schreibt uns: Die süd- und westdeutschen Flugzeugfabriken haben in...

den letzten Tagen wieder größere Aufträge erhalten. Darauf ist die stärkere Nachfrage nach diesen Eisen...

mühlen in West- und Mitteldeutschland kaufen jetzt Futtermittel ein, die sie ihren Fühlern an den...

Freie erzielen. Rauphund ist wieder gesucht, nach dem neuerdings größere Aufträge vergeben wurden...

Bitte um Probennummer-Adressen! Für die Angabe von Adressen, an welche mit einiger Aussicht auf Erfolg Probennummern des Badischen Beobachters versandt werden können...

Markt- und Ladepreise für die Woche vom 14. März bis 20. März 1915.

Large table with multiple columns: 'Erhebungs-orte', 'Durchschnittspreis für inländische Ware', 'Erhebungsorte', 'Häufigste Preise'. Contains detailed price data for various goods.

Warum teure Kuhbutter? Meine Nussbutter, fste Frucht-Marg., ersetzt jene vollkommen, sowohl auf Brot, als zum Kochen und Backen, 1 Pfund Mk. 1.05, bei 5 Pfund 1.-

Advertisement for Franz Fischer & Cie., Karlsruhe. Features '110,100 Liter Rotweine' and 'Schlichte Steinhäger'.

Official notice (Amtliche Bekanntmachung) regarding the collection of grain and straw stocks.

Death notice (Todes-Anzeige) for Wilhelm Stirm, dated 17. März 1915.

Advertisement for Kaiser Wilhelm cigarettes, featuring 'Für jeden Feinschmecker' and 'Kaiser Wilhelm' brand.

Advertisement for a room for rent (Laden zu vermieten) in Karlsruhe.

Advertisement for the Catholic Youth Association (Katholischer Jugendverein) and Wilhelm Wetzel.

Advertisement for a pilgrimage site (Für jeden Besucher des Wallfahrtsortes) and 'Unsere liebe Frau von Bickesheim'.

Advertisement for a room for rent (Laden zu vermieten) and 'Anpflücken und Veranfertigung'.

Advertisement for a mourning hat (Trauerhüte) and Maria Specht.

Advertisement for 'Druckfaden' (printing) and 'Verlag der „Badenia“'.

Advertisement for a room for rent (Laden zu vermieten) and 'Bekanntmachung'.

Advertisement for 'Krankenweine' (sick drinks) and 'Engel-Drogerie'.